

**Die Ernährungsfrage in der Krankenbehandlung.**

In der Krankenpflege hat die Wasserbehandlung, zumal in akuten Krankheiten, sich heutzutage einen so einflussreichen Platz erworben, daß sie daraus nicht wieder verdrängt werden wird. Je mehr sich die chemischen Mittel als unzulänglich erweisen, desto mehr wurde man auf den günstigen Erfolg der Wasseranwendungen aufmerksam, und sie haben sich vor allen physikalischen Anwendungen am ehesten beim Publikum Eingang verschafft.

Im Vergleich dazu scheint die diätetische Behandlung etwas stiefmütterlich behandelt worden zu sein. Zwar existieren bereits sehr umfangreiche Werke über Ernährungstherapie, doch ist es fraglich, ob die Praxis von ihnen wirklich viel profitiert hat. Denn sie fügen immer noch auf den alten Schulansichten, die, je exakter sie scheinbar sind, sich desto mehr von den Tatsachen der unbefangenen Beobachtung entfernen; ferner aber wird das Publikum davon sehr wenig berührt, welches auch in den alten Anschauungen aufgewachsen ist und sich nur ungern Neuem zuwendet.

Für das Publikum ist, wie für viele Ärzte, in erster Linie noch immer die sogenannte kräftige Ernährung Hauptbedingung, um den Körper bei Kräften zu erhalten. Daß diese kräftige Ernährung aber auch entsprechend kräftige Organe voraussetzt und bei schwachen oder durch Krankheit geschwächten Organen sich im Gegenteil in schädlichen Ballast für den betreffenden Organismus verwandelt, wird dabei nicht bedacht. Wie wenig eine bloße kräftige Ernährung heilend wirkt, beweisen viele aus Lungenheilküsten Zurückgekehrte; in der Untätigkeit und bei der Fleischüberfütterung nahmen sie natürlich sehr zu; kommen sie aber in ihre alte Umgebung zurück, so zeigt es sich, daß eine größere Assimilationsfähigkeit des Organismus, auf die es allein ankommt, nicht erreicht ist. Tatsächlich bedarf der Organismus nur geringer Menge Nahrungsmittel, und durch einfache Ernährung, vorausgesetzt, daß es sich nicht

um direkt verdorbene Nahrungsmittel handelt, und Sorgen, übermäßige Aufregungen und ähnliches ausgeschlossen ist, ist so leicht noch niemand erkrankt.

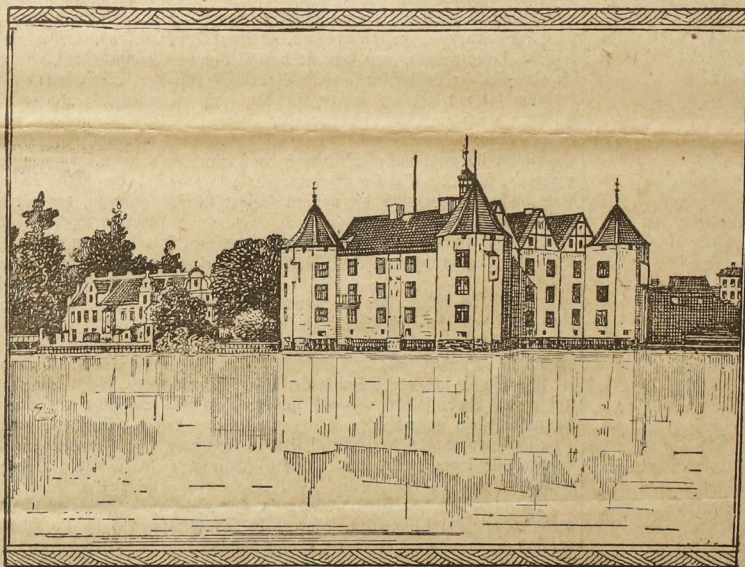
Die alten, sprichwörtlich gewordenen Geizhälfe beweisen eher das Gegenteil. Es ist auffallend, daß unter den großen Ärzten vergangener Zeiten, gleichgültig, auf welchem wissenschaftlichen Standpunkt sie standen, immer diejenigen als die erfolgreichsten gepriesen wurden, welche unbedingt an einer einfachen Ernährung ihrer Patienten festhielten.

dem ersteren den Hungertod bei der einfachen Diät förmlich einreden, zu beruhigen, und in der, wie zugegeben werden muß, scheinbar einförmigen Diät immer neue Zubereitungsarten vorzuschlagen. Daß diese Diät sehr vielen so einförmig und fade erscheint, liegt aber meist daran, daß die meisten Menschen gar nicht wissen, was wirklich Hunger ist; sie schleppen sich eben durch kleine Reizmittel in der Ernährung jahre- und jahrzehntelang hin. Jeder hat wohl schon selbst erlebt, wie wenig wählerisch und nach Reizmittel bedacht, zum Beispiel nach Gebirgstouren, der wirkliche Hunger ist. Solch wirklicher Hunger stellt sich aber auch bei richtig behandelten Krankheitsfällen ein, wenn man nicht zu früh zu sogenannten reizenden Speisen überzugehen sich hat verleiten lassen.

Daß ein Kranker beziehungsweise gewaltfam zu Kräften gefüttert werden müsse, ist ein ebenso verkehrtes Vorurteil, wie dasjenige, daß Bettruhe zehrend wirke. Bettruhe in Verbindung mit Wasserbehandlung ist für den wirklich Kranken die größte Wohltat; ebenso ist einfache und reizlose Ernährung für den Kranken das beste Mittel, den Verdauungsorganen die nötige Ruhe zu gewähren und so den Eintritt der wirklichen Kräftezunahme vorzubereiten.

Dies gilt in erster Linie für die akuten Fälle, selbstverständlich mutatis mutandis auch für die chronischen.

Dr. A. Arendt-Charlottenburg



**Das Schloss Glücksburg.**

das bisher Eigentum der Krone Preußen war, ist dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, einem Schwager der Kaiserin, zugleich mit einer jährlichen Pension von 150 000 M. als Geschenk überwiesen worden. Das in der Nähe von Flensburg schon gelegene Schloß kam im Jahre 1866 aus dänischem in preussischen Besitz.

Bei akuten Krankheiten war Fleisch ganz verboten. Die Rücksälle in der Konvaleszenz führten sie oft allein auf zu frühzeitig gestatteten Fleischgenuss zurück, was eine Stütze in der Beobachtung fand, daß oft in einem Hospital, bei sonst gleichbleibender Behandlung, die Sterblichkeitsziffer der Konvaleszenten bedeutend stieg, wenn zufällig ein anderer Arzt die Leitung übernahm, der Fleisch vorschrieb. Gerade England, das Fleischesserland, zählt unter seinen großen Ärzten die strengsten Gegner des Fleischgenusses auch in chronischen Krankheiten.

Es ist für den Arzt ja nicht immer leicht, den Patienten, und noch mehr den Angehörigen, welche

**Sinnpruch.**

Die Tugend ist kein leerer Schall,  
Der Mensch kann sie üben im Leben,  
Und soll' er auch straucheln überall,  
Er kam nach der göttlichen streben.  
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,  
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Schiller.

**Zwiegespräch.**

Durch den Garten brausen pfeifend  
Raube Winde, ohrenruefend  
Schneekristalle niedertragend  
Her vom Himmel, lustig jagend.

Die zu heiter'm Jubelfeste,  
Hat der Rauchreif Baum und Aeste  
In ein Festgewand geschlagen,  
Blüthen hat er hergetragen.

Ohne Wahl und Zahl die gleichen  
Silberblanke Eiskristalle  
Tragen Pappeln, Ulmen, Eichen,  
Trägt der Busch, die Gräser alle.

Funkeln hell im Glanz der Sonne.  
Und der Mensch erschaut mit Wonne  
Die Natur im Winterkleide  
Mit dem blühenden Geschmeide.

Ueber'm Teich, dem spiegelblanken,  
Huschen pfeilschnell wie Gedanken.  
Lautlos jagend ihre Kreise,  
Kinder über'm festen Eise.

Heller Jubel, helle Freude  
Lacht aus ihren Augen. Beide  
Von des Winters hartem Frieren  
Scheinen heute nichts zu spüren.

Ueber ihre runden Wangen  
Ist ein hitzig Rot gegangen. —  
Innehaltend sie verschaukeln  
Von dem angestrengten Laufen.

„Sieh' nur Paul,“ so spricht der eine,  
„All' die funkelnden Gesetze,  
Die der Winter heut uns deut,  
In den Zweigen ausgestreut.“

All' die blühenden Demanten  
Sind des Winters Lufttrabanten,  
Damit schmückt er seine feste  
Wunderbar und herrlich aus.

Jeder seiner Gartengäste  
Trägt solch' Silberblumenstrauß  
Kann es jemals hier auf Erden  
Lieblicher und schöner werden?  
Preisen muß ich Vater Winter,  
Der solch' Fest schafft für die Kinder!“

Herrlich ist die Winterpracht,  
Herrlich sind die Eisbahnfreuden,  
Doch ich lob' des Frühlings Macht,  
Sprach der and're drauf bescheiden.

„Hält des Winters Kraft die Erde  
Starr und tot und weißgedeckt,  
Hat der Feig mit kräft'gem Werde  
Blumen, Blüthen aufgeweckt.“

Winter kennt nur tiefes Schweigen,  
Hat ein finstres Gemüt; —  
Frühling läßt aus Duft'gen Zweigen  
Jubilieren Vögels Lied.

Winter hält in seiner Halle  
Fest die Bäche, Flüsse, Seen, —  
Frühling weckt die Blümlein alle,  
Läßt die warmen Winde wehn.“

Auf dem Fluß das Schiffelein gleitet,  
Fischlein Spiellet in der Flut,  
Wand'rens Brust die Wonne weitet,  
Strahlet ihm der Sonne Glut.

Hirt läßt Lämmlein munter weiden,  
Lerche trillernd aufwärts steigt,  
Das sind echte Lebensfreude —  
Doch der kalte Winter schweigt.“

• Max Lehmann.

**Verloren!**

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Ihr Gesicht ist mir gleichgültig!  
„Aber nicht mir“, entgegnete Heinrich,  
in dessen Augen es aufblitzte. „Mir ist  
es furchtbar, denken zu müssen, daß sie  
in Not und Elend kommen kann, und dies wird ge-  
schehen, wenn der gewissenlose Roué sie verläßt.“

„Sie hat ihren Weg gewählt —“  
„Im Vertrauen auf seine Ehre und seine Schwüre!  
Es ist möglich, daß sie glücklich wird, wenn er ihr  
Vertrauen nicht täuscht, und die Gewißheit, daß sie  
es ist, wird mir die Entsagung leichter machen. Ich  
liebe sie noch immer, ich werde sie lieben bis zum

letzten Atemzuge, und diese Liebe gebietet mir nun,  
über ihr Glück und ihre Ehre zu wachen.“

„Wie kannst Du das?“ fragte Gustav, der lang-  
sam auf und nieder wanderte und jetzt durch ein  
Kopfschütteln bekundete, daß er mit der Anschauung  
seines Freundes nicht einverstanden war.

„Ich werde beiden folgen.“

„Und weiter?“

„Wenn ich sie gefunden habe, werde ich den  
Verführer zwingen, Emma zu heiraten.“

„Zwingen?“ spottete Gustav. „Durch welche  
Mittel? Mit der Pistole in der Faust?“

„Die Mittel werde ich finden, wenn ich ihm  
gegenüberstehe“, sagte Heinrich mit ruhiger Ent-  
schlossenheit, während er das wirre Haar aus der  
Stirne zurückstrich, „er soll durch die Trauung den  
Makel von ihrer Ehre nehmen und für ihre Zukunft  
Sorge tragen. Wenn das geschehen ist, so will ich  
beruhigt heimkehren und mit meinem eigenen freund-  
losen Leben mich abfinden, so gut ich es vermag.“

„Willst Du ihn dann nicht auch zwingen, den  
Diebstahl einzugestehen?“

„Ich werde es versuchen; im Beisein Emmas  
soll er mir Rede stehen.“

„Und was wirst Du erreichen? John und  
Grobheiten! Vor Dir wird er sich durch ein solches  
Geständnis nicht demütigen.“

„Nun denn, so muß ich auch das hinnehmen“,  
erwiderte Heinrich mit einem schweren Aemzuge, „aber  
die Geliebte soll er nicht betrügen und elend machen;  
das zu verhindern, betrachte ich als meine heilige  
Pflicht! Wo werde ich sie finden?“

„Die Mutter will es mir nicht sagen.“

„So weiß sie es?“

„Ich zweifle nicht daran, aber es wäre nutzlos,  
noch eine Frage deshalb an sie zu richten, was sie  
mir nicht verraten will, das erfährst Du sicher nicht.“

„Wenn ich ihr den Zweck meiner Reise nenne —“  
„Sie wird nicht an ihn glauben, sie kennt Dein  
heftiges Temperament, von dem sie das Schlimmste  
für ihre Tochter befürchten muß. Die einzige An-  
deutung, die mir gegeben wurde, ist die, daß die  
Flüchtlinge sich wahrscheinlich nach der Schweiz ge-  
wandt haben.“

„Kann ich nicht mehr erfahren, so muß mir dies  
genügen“, sagte der Optiker sich erhebend, „ich reise  
heute noch ab, wenn ich die nötigen Geldmittel so  
rasch flüchtig machen kann.“

„Du solltest Dir das vorher reiflich überlegen“,  
erwiderte Gustav warnend. „Warte noch einige  
Tage —“

„Damit ich später ihre Spur vergeblich suche?“  
Nein, was geschehen soll, das muß nun auch ohne  
Verzug geschehen, ich gönne mir keine Ruhe mehr,  
bis ich sie gefunden habe.“

Die Schelle an der Ladentür erklang, Heinrich  
trat in das Verkaufslokal und sah sich dem Handels-  
mann Goldstein gegenüber.

Jaak wollte die bestellten Waren in Empfang  
nehmen, sie lagen bereit, das kleine Geschäft war  
rasch erledigt.

„Sie tun mir von Herzen leid, wahr und wahr-  
haftig“, sagte Jaak Goldstein, während er das Geld  
auf den Tisch zählte, „es ist ein großes Unglück für  
Sie, und es läßt sich nichts dagegen machen. Ich  
hab's gesehen kommen, Herr Grafenberg, ich habe  
beobachtet die beiden —“

„Wenn Sie es wußten, hätten Sie mich warnen  
müssen!“ unterbrach Heinrich ihn.

„Und was würden Sie mir geantwortet haben?“  
fuhr Jaak Goldstein kopfschüttelnd fort. „Ich solle  
meine Nase nicht stecken in Dinge, die mich nichts  
angingen. Einem Verliebten kann niemand raten,  
und noch weniger soll man versuchen, ihn zu warnen.  
Es ist gekommen, wie es kommen mußte, und das  
Unglück wäre ebenso groß gewesen, wenn das Mädchen  
geworden wäre Ihre Frau.“

Er wollte sich entfernen, Heinrich legte rasch die  
Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück.

„Und was würden Sie nun an meiner Stelle  
tun?“ fragte er.

„Nichts“, antwortete Goldstein ruhig. „Wollen  
Sie nicht stutzen dem Mädchen, so können Sie es  
nur bebauern.“

„Ich kann noch mehr tun“, sagte der Optiker  
mit geprehter Stimme, „ich kann ihr nachreisen und  
den Verführer zwingen, daß er erfüllt, was er ihr  
versprochen hat.“

„Das wollen Sie tun?“ fragte Goldstein mit  
der Hand langsam durch den Bart fahrend. „Es  
wäre edel gehandelt, aber ich fürchte, Sie werden  
nur Aerger davon haben.“

„Was liegt daran, wenn ich nur meinen Zweck  
erreiche! Ich möchte heute noch abreisen, können  
Sie mir einige hundert Taler verschaffen? Wenn  
Sie selbst das Geld nicht haben, so kennen Sie  
vielleicht jemand, der es mir leiht, ich verpände  
dafür mein ganzes Warenlager.“

„Heinrich, bedenke was Du tust!“ warnte Gustav.  
„Dieser unbefonnene Schritt könnte Dich an den  
Bettelstab bringen, und solches Opfer ist die Sache  
nicht wert.“

„Mein Entschluß steht fest“, erwiderte der Optiker  
ruhig, „der Weg, den ich gehen muß, ist mir vor-  
gezeichnet, ich muß meine Pflicht erfüllen, die Furcht  
vor den Folgen darf mich nicht zurückhalten.“

„Und es sollen für Sie keine schlimmen Folgen  
sein“, erwiderte Jaak Goldstein. „Ich werde Ihnen  
das Geld geben zu fünf Prozent ohne Bürgschaft,  
Sie werden es mir zurückzahlen, wenn Sie es haben.  
Ich kann gebrauchen noch einige Waren von Ihnen,  
wir werden sie aussuchen und den Betrag abziehen.“

Der Optiker ging auf diesen Vorschlag freudig  
ein, Gustav machte nun keinen Versuch mehr, den  
Entschluß des Freundes zu erschüttern, achselzuckend  
ging er hinaus, und einige Minuten später trat er  
in die Leihbibliothek des Nachbarn.

Therese war damit beschäftigt, die Bücher zu  
ordnen, sie empfing ihn mit herzlichem Gruß.

„Ich sah Sie gestern mehrmals vorbeigehen,  
und da Sie nicht eintraten, so mußte ich glauben,  
Sie hätten uns vergessen“, sagte sie, ihm die Hand  
reichend, die er einige Sekunden lang fest in der  
feinigen hielt.

„Vergeffen?“ erwiderte er. „Wie wäre das  
möglich? Ich war gestern mit meinen militärischen  
Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, die sind nun  
geordnet, und ich kann mich jetzt wieder dem Geschäft  
widmen, das von vorne begonnen werden muß.“

Er nickte bei den letzten Worten dem Biblio-  
thekar zu, der mit der Tabaksdoxe in der Hand ein-  
getreten war.

„Wenn ich auf Ihre Kundschaft wieder rechnen  
darf, so wäre das ein guter Anfang“, fuhr er fort,  
„ich hätte dann wohl sofort Arbeit —“

„Für einige Wochen genug“, unterbrach der alte  
Herr ihn gütig, „ich habe auf Ihre Rückkehr ge-  
rechnet und Ihnen manches aufgehoben.“

„So kann ich heute schon beginnen?“

„Wenn Sie wollen ja. Ist es wahr, daß Ihre  
Schwester mit dem jungen Herrn Raven —“

„Wissen Sie das auch schon?“

„Glauben Sie den Mägden Schweigen gebieten  
zu können? Solche Ereignisse sind Wasser auf die  
Mühle.“

„Weider ist die Verirrung meiner Schwester Wahr-  
heit!“

„Der arme Grafenberg!“ sagte Therese teil-  
nehmend. „Es sollen ja auch gestern Abend unan-  
genehme Ereignisse in Ihrem Hause vorgefallen sein,  
die auf den Optiker einen schlimmen Verdacht werfen.“

„Einen Verdacht, der jeder Begründung entbehrt,  
wenn auch der Schein gegen meinen Freund zeugt“,  
erwiderte Gustav rasch; „das gestohlene Geld hat der  
junge Raven mitgenommen, das werde ich jedem er-  
klären, der jenen Verdacht ausspricht.“

„So glaube auch ich“, nickte der Bibliothekar,  
gedankenvoll in seine Dose hineingreifend, dann  
aber brach er plötzlich ab, sein Blick ruhte starr  
auf einem jungen Manne, der im Rahmen der offenen  
Tür stand.

Bekleidet mit einem unfauberen, zerrissenen An-  
zuge, auf dem Kopfe einen schabigen Zylinderhut,  
das gebräunte Gesicht von einem struppigen Bart  
umrahmt, unter dem linken Arme ein Bündel und  
in der rechten Hand einen Knotenstod, machte er den  
Eindruck eines Bagabunden, der einige Pfennige er-  
bettelein wollte.

„Karl!“ rief der alte Mann im Tone des Entsetzens, und nicht minder befürzt ließ Theresie das Gelbstück wieder fallen, das sie schon aus der Ladentasse genommen hatte, um es dem Bettler zu geben. Ein höhnischer trotziger Zug glitt über das Antlitz des jungen Mannes, der jetzt langsam nähertrat.

„Ja, da bin ich wieder“, sagte er heiser, „gefalle ich Euch nicht, so werit mich hinaus, ich kann nichts dafür, daß aus mir nichts geworden ist.“

„Ich werde später wiederkommen, um mir die Arbeit zu holen“, nahm Gustav das Wort, dem bestürzten Mädchen einen Blick voll herzlicher Teilnahme zuwendend, dann ging er hinaus, wohl einsehend, daß seine Anwesenheit in diesem Familienkreise nur stören mußte.

Der Bibliothekar musterte seinen Sohn mit einem verzweifelungsvollen Blick, dann forderte er ihn durch einen Wink auf, ihm ins Wohnzimmer zu folgen, wo Irma mit einer Handarbeit beschäftigt war.

„Das ist also das Ende vom Liebel!“ sagte er, während der junge Mann Hut und Rock ablegte, das Bündel auf den Boden warf, und sich auf einen Stuhl niederließ. „Seit Jahren verschollen, tauchst Du nun als Bagabund wieder auf, um Dich von uns ernähren zu lassen! An die Opfer, die ich Dir schon bringen mußte, denkst Du wohl nicht mehr? Du hast niemals an sie und an uns gedacht, sonst würdest Du wohl einmal in der langen Zeit geschrieben haben!“

„Ich hatte ermartet, daß Ihr einen Unglücklichen anders empfangen würdet!“, erwiderte der junge Mann gereizt, „die Vorwürfe, die Du mir machst, ohne mich vorher gehört zu haben, weise ich zurück. Ich schrieb nicht, weil ich nichts Erfreuliches zu berichten hatte, mit Klagen wollte ich Euch verschonen, zudem mußte ich auch sehr wohl, daß Ihr mir keine Unterstützung schicken würdet. Und wenn die Hoffnungen, mit denen ich hinüberging, sich nicht erfüllt haben, so trage ich selbst keine Schuld daran, denn ich habe gearbeitet wie ein Pferd und bin dennoch auf keinen grünen Zweig gekommen.“

„Arbeit bringst überall vorwärts!“ warf der Vater ein, der die Hände auf den Rücken gelegt hatte und das Zimmer mit großen Schritten durchmaß.

„Nicht da, wo mehr Arbeit angeboten, als gefordert wird. Ich hatte kein Kapital, um irgend ein Geschäft zu beginnen, und ich hatte auch keine Freunde, die mich empfehlen konnten, ich mußte zufrieden sein, wenn ich nur so viel verdiente, daß ich nicht am Hungertuche nagte, und manchen Tag habe ich erlebt, an dem ich erfuhr, wie wehe der Hunger tut. Was sollte ich da schreiben?“

„Unter solchen Verhältnissen durdest Du auch nicht heimkehren“, sagte Irma gereizt. Und das gerade jetzt, nachdem ich kaum mit verlobt habe! Wenn mein Bräutigam Dich sieht —“

„Und er will deshalb die Verlobung wieder lösen, dann laß ihn in Gottes Namen laufen“, unterbrach der Bruder sie. „Unerschuldetes Unglück darf man niemandem vormwerfen, wer das tut, der hat kein Herz und kein Gewissen.“

Theresie war die einzige, die mit dem unglücklichen Bruder Mitleid zu haben schien, sie holte aus dem Schrank eine Flasche Wein und einen Zimbis, und die Fieberhaft, mit der er über beides herfiel, bekundete deutlich, daß er schon lange gefastet haben mußte.

Der alte Mann wanderte noch immer auf und ab, und von der Stirne Irmas wollten die finsternen Wolken nicht schwinden, Theresie aber saß bei dem Bruder und wurde nicht müde, ihn zu bedienen.

„Und es ruht kein anderer Vorwurf auf Dir?“ brach der Bibliothekar endlich das Schweigen. „Sag' die Wahrheit, Karl, es ist besser, Du rüfst jetzt damit heraus, als später.“

„Nein, mein Gewissen ist rein“, erwiderte er, ihn fest anblickend, „ich habe mir in der Fremde nichts zu Schulden kommen lassen, was auf meinen Namen einen Makel werfen könnte. Ob meine Behauptung hier Glauben findet, das ist freilich eine andere Frage; soll ich nach dem Empfang urteilen, der mir hier bereitet wurde —“

„Du solltest keinen besseren erwarten“, fiel der Vater ihm in die Rede, der mit einem leisen Atem-

zuge eine drückende Last von der Seele gewälzt zu haben schien, „und auch meine Frage kann Dich nicht befremden, denn Du wirst Dich wohl noch erinnern, daß damals Dein Leichtsinn Dich hinübertrieb.“

„Ich gebe das zu, aber ich habe mir drüben die Höner abgelaufen. Als ich sah, daß all' meine Arbeit vergeblich war, beschloß ich, nach Europa zurückzukehren und hier mein Glück zu versuchen. Das war vor anderthalb Jahren, und um meinen Entschluß auszuführen, mußte ich mich als Küchenjunge auf einem Schiff verdingen. Das war leichte Arbeit gegen die, die ich früher getan hatte, das kann ich Euch versichern.“

„So lange bist Du schon in Europa und erst heute kommst Du hierher?“ fragte der alte Mann mit wiedererwachenden Mißtrauen.

„Weßhalb ich nicht früher kam, wirst Du sogleich erfahren“, erwiderte sein Sohn, der jetzt seinen Hunger gestillt hatte und noch einmal mit zitternder Hand nach dem Glase griff. „Als Bagabund wollte ich nicht hinfommen, es lag in meiner Absicht, vorher wenigstens so viel zu verdienen, daß ich anständig gekleidet war. Ich ging nach Paris und fand dort auch Arbeit in einem Portefeuille-Geschäft. Anfangs ging es langsam, die Hände waren von der harten Arbeit steif geworden, aber allmählich machte es sich, und ich glaubte schon mit Vertrauen in die Zukunft blicken zu dürfen, als der Krieg plötzlich ausbrach. Die Deutschen mußten aus Paris flüchten, und ich glaubte, als Amerikaner brauchte ich mich nicht zu ihnen zu rechnen und blieb trotz der Warnungen, die mir von befreundeter Seite zuteil wurden. Es wäre wohl auch alles glatt abgelaufen, wenn ich nicht eines abends mich zum Besüzer eines Mädchens aufgeworfen hätte, das von einem Wüstling verfolgt wurde. Zufällig kannte ich den sauberen Herrn, also kannte er auch mich, und das war mein Unglück. Er denunzierte mich als preussischen Spion, ich wurde verhaftet und ins Gefängnis geworfen, dort saß ich ohne Verhör und Urteil bis der Friede geschlossen war.“

„Nur aus diesem Grunde?“ fragte der Vater, der stehen geblieben war und in der Erregung mehrere Priesen rasch nach einander genommen hatte.

„Ja, nur aus diesem Grunde, der nach meiner Freilassung auch noch die französische Behörde bezog, mich mit Zwangspas über die Grenze zu schaffen. Ich habe dann in Brüssel Arbeit gesucht und keine gefunden, und in dem Kampf mit dem Schicksal war ich müde geworden; ich gedachte hier mich einige Tage auszuruhen und bettelte mich durch, bis ich heute Morgen in dieser Stadt eintraf. So, nun wißt Ihr alles, und wenn Ihr mir nicht glaubt, so will ich Euch die nötigen Adressen geben, damit Ihr Euch erkundigen könnt. Fragt nur bei der Regierung in Paris an, ob ich nicht infolge der Denunziation des Chevalier Montfleur ein ganzes Jahr lang als preussischer Spion im Gefängnis gesessen habe!“

Der Bibliothekar stand jetzt vor ihm und bot ihm die Hand.

„Ich will Dir glauben“, sagte er, „Dein ferneres Leben soll mir beweisen, ob Du in dieser Stunde aufrichtig gemeint bist. So, wie Du jetzt bist, darf niemand Dich sehen, ich werde Dich neu kleiden lassen, so lange mußt Du in Deinem Zimmer bleiben. Bist Du damit einverstanden?“

„Mit allem, was Du anordnest“, erwiderte sein Sohn. „Sobald ich mich wieder sehen lassen darf, werde ich mich nach Arbeit umschauen, ich hoffe nun doch noch auf einen grünen Zweig zu kommen. Und was Deinen Bräutigam betrifft, Irma, so rate ihm nur, keine Glossen über mich zu machen“, fügte er mit einem finsternen Blick hinzu, „so tief bin ich noch nicht heruntergekommen, daß ich mir alles gefallen lassen müßte.“

„Es ist so schlimm nicht, wie Irma fürchtet“, begütigte der Vater, „Emil Weigold hat einstweilen noch mit sich selbst genug zu schaffen, als daß er sich um Dich sonderlich bekümmern könnte. Gehe jetzt mit Theresie, sie soll Dich in Dein Zimmer führen, ich komme später zu Dir, um mit Dir zu beraten.“

Willig folgte Karl der Aufforderung, und der alte Mann nahm, in Gedanken versunken, seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

„Glaubst Du an die Wahrheit seiner Behauptungen?“ fragte Irma nach einer langen Pause.

„Würde ich mich selbst selbst quälen, wenn ich es nicht täte?“ antwortete er mit einem schweren Seufzer. „Es ist wahrlich schmerzlich genug, den einzigen Sohn nach langer Verschollenheit als Bagabund heimkehren zu sehen, aber kann, darf ich ihn deshalb verstoßen? Ich will hoffen, daß seine Reue aufrichtig ist, dann kann noch alles gut werden.“

„Ich zweifle daran“, sagte Irma kopfschüttelnd, „er war immer leichtsinnig, auf Deine Ermahnungen hat er nie hören wollen, und er ist heute noch trotzig.“

„Wir müssen's abwarten, raube mir nur die letzte Hoffnung nicht“, bat der alte Mann und abermals tief aufseufzend kehrte er in seine Bibliothek zurück, um dort in ungelörter Ruhe über die Mitteilungen seines Sohnes nachzudenken.

Vater und Tochter.

Der Major von Redern hatte doch nicht sofort in den Plan des Chevaliers eingewilligt, es waren über Nacht wieder Bedenken in ihm aufgefliegen, die zuvor beseitigt werden mußten.

So sah der Chevalier, als er am nächsten Morgen in die Wohnung des Majors trat, sich in seinen Hoffnungen getäuscht und nur seinem werden energischeren Auftreten verdankte er es, daß der alte Herr sich am Tage darauf ins Bett legte und seiner Tochter einen Boten schickte, der ihr von seiner schweren Erkrankung Meldung machen sollte.

Antonie dachte nicht an die Möglichkeit, daß diese Meldung eine Lüge sein könne, sie war augenblicklich bereit, zu dem Vater zu eilen und ihn zu pflegen.

Wenn sie auch die Achtung vor ihm verloren hatte, der Pflichten, deren Erfüllung er von ihr fordern durfte, blieb sie sich bewußt, nicht vergeblich sollte er in seiner Krankheit nach ihr gerufen haben.

Und auf dem Wege zu seiner Wohnung erinnerte sie sich noch einmal der frohen und trüben Stunden, die sie bei ihm verlebt hatte.

In den Jahren ihrer Kindheit und so lange ihre Mutter lebte, war er ein flotter, lebenslustiger Offizier, ein guter Gatte und Vater gewesen, keinen Wunsch hatte er ihr verjagt, sie wurde dieser zärtlichen Liebe wegen oft von ihren Freundinnen beneidet.

Dieser glücklichen Zeit folgten schwere, trübe Tage, die Mutter starb, den Schmerz über diesen Verlust konnte der Vater nicht überwinden. Der Aerger über Zurücksetzung kam hinzu, der Hauptmann von Redern war — nach seiner Behauptung ohne irgend welche Berechtigung — im Avancement übergegangen worden, er mußte seinen Abschied nehmen, der in ehrenvoller Weise ihm bewilligt wurde.

Das alles konnte er nicht vergessen, der Aerger trieb ihn ins Wirtshaus, dort saß er bis tief in die Nacht hinein, und um die Mittel zu diesem verschwenderischen Leben zu gewinnen, griff er zum Kartenpiel.

Unter diesen Verhältnissen konnte es nicht ausbleiben, daß er sich nicht immer in der besten Gesellschaft befand, er lernte Menschen kennen, die das Glück zu korrigen verstanden, wenn es ihre Erwartungen nicht erfüllte, ihre Kniffe hatte er ihnen bald abgelauscht, er benutzte sie nun auch, um seine Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen.

Bei einer solchen Gelegenheit war er erwischt worden, der Spruch des Ehrengerichts zwang ihn, aus dem Offiziercorps auszutreten, kein Kamerad wollte mehr mit ihm verkehren, er war gemieden und verachtet von allen, die auf ihre Ehre hielten.

Das alles hatte er seinem Kinde zu verheimlichen gesucht, aber Antonie erfuhr es dennoch, ihr konnte es nicht entgehen, daß ihr Vater immer tiefer sank und von allen gemieden wurde, und es sonderlich ihre Freundinnen, die unter dem Vorwande herzlichster Teilnahme ihr die Gründe mitteilten.

(Fortsetzung folgt.)

### Der junge Gelehrte.

Nach dem Französischen von Edgar Schmidt.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

„Was sprechen Sie da, Herr Desallemagnes? Eine Frau soll sich unglücklich fühlen mit fünf bis sechstausend Francs Rente! Ihre Tochter würde bei mir die glücklichste aller Ehefrauen des Departements sein. Ich würde ihretwegen meine Grundsätze über Sparsamkeit aufgeben; ich würde sie nicht auf die Felder schicken; ich würde ihr erlauben, Brodkuchen zu backen, ich würde sie, wenn sie es wollte, den ganzen Tag kleine Handarbeiten machen lassen; sie könnte auch Sahnetäfelchen machen. Aber er, Cornelius, was würde er sie tun lassen, er, der jammervolle Gelehrte? Er würde sie zwingen, seine Memoiren abzuschreiben.“

„Du hast gut reden, ich kann Dir nicht eher Antwort geben, bis ich mit Luise gesprochen haben werde.“

„Meinetwegen! Werden Sie morgen in Clamecy auf der Holzversteigerung sein?“

„Ich werde dort sein. Und Sie gehen auch hin?“

„Ich werde hinreisen; aber das Holz ist um die Hälfte zu teuer dort; ich werde kein Gebot machen.“

„Nun gut! Ich werde Ihnen morgen meine Antwort bringen.“

#### IX.

Während dieser Unterhaltung der beiden Männer machte Luise sich zurecht, um zur Messe zu gehn. Halb angekleidet las sie einen Brief, den Johanna, ihre treue Dienerin, ihr soeben aus Clamecy gebracht hatte. Dieser Brief war von unserem Freunde Cornelius und enthielt folgende Mitteilungen:

„Non semper hipidos manent!... Verzeih, Luise, meine Zerknirschung! Ich will sagen, daß das Glück endlich aufgehört hat, sich von uns abzuwenden. Ich habe hier in meiner Mappe eine großartige Erfindung, eine Erfindung, die uns Ruhm und Reichthum verspricht; Ruhm für uns beide und Reichthum für Dich allein, meine Luise! Ich sage Ruhm für uns beide, weil der Ruhm eines berühmten Mannes ein Glorienstein ist, der auf die Frau zurücktrahlt, die seinen Namen trägt; und ich sage Reichthum für Dich allein, weil ich — nun was soll ich damit? Beakfast, Bordeaux, Kaffee, Punsch, von Zeit zu Zeit drei oder vier arme Gelehrte zu Tisch, weiter habe ich keine Bedürfnisse. Wenn ich das haben kann, interessiert mich das Geld ebenwenig, wie den gesättigten Hund ein schöner Schinkenknoden. Meinetwegen, Luise, kannst Du alle Tage neue Kleider tragen, die von Seide rauchig; ich werde Dich, wenn es Dir Vergnügen macht, in eine Fülle von kostbaren Spitzen einhüllen. Ich möchte glauben, daß Du weißt, was ein Luftballon ist; für den Fall jedoch, daß Du es nicht wissen solltest, will ich Dir erklären, was es mit dieser funkreichen Maschine aus sich hat. Der Luftballon, früher nach seinem Erfinder Montgolfiere genannt, ist ein großer Sack von Taffet oder ganz einfach von gummirter Leinwand, in den man Wasserstoffgas einschließt, ein Gas, das, da es ungefähr vierzehn mal leichter ist, als die atmosphärische Luft, seine Hülle mit sich in die Höhe trägt. Bis jetzt hatte diese wunderbare Erfindung keinen wirklichen Wert, oder sie hatte wenigstens keinen anderen Zweck, als hier und da eine Ansammlung von Maulaffen auf einem öffentlichen Platz zu veranlassen, eine größere Anzahl Ragen vom Leben zum Tode zu befördern, und ab und zu einigen berühmten Männern das Leben zu nehmen; bis jetzt war der Luftschiffer genöthigt, sich den wechselnden Windströmungen willenslos und auf gut Glück zu überlassen und wie die dem Flügel des Adlers entfallende Feder, dahin zu fliegen, wohin es dem Winde gefiel, sie zu führen. Ich, Cornelius Belle-Plante, habe das Mittel entdeckt, den Luftballon nach meinem Belieben zu lenken. Er wird meiner Hand gehorchen, wie das Boot dem Ruder des Schiffers; ich werde ihn quer durch die weiten Schichten der Luft lenken, wie man ein Pferd lenkt, dessen Zügel man in der Hand hält. Wenn Belle-Plante Dir gegenüber noch einmal zu sagen wagen sollte, ich sei zu nichts nütze, so wirst Du ihn antworten: Die Natur hat dem Menschen nur vier

schwache und nackte Glieder gegeben; der erste, der ein Boot in die Flut gesetzt hat, gab ihm Flossen; Dein Bruder hat ihm Flügel gegeben.

Du müßt die ganze Tragweite meiner Erfindung verstehen. Demnächst wird sich jede Beförderung, jede Reise im Luftballon vollziehen, die Sitwagen und Posten sind ein überwundener Standpunkt; man wird seinen Ballon haben, wie man jetzt seinen Wagen hat, und anstatt der breiten Straßen bedarf es nur noch schmaler Fußwege für die Fußgänger. Die Wiesen, die bisher der Ernährung der Pferde dienten, werden für die Kultur von Getreide frei; und, um die Pferde selbst zu verwerten, wird man sie in die Schlachthöfe führen und Beassteaks daraus zubereiten! Es wird das vielleicht nachtheilig für Belle-Plante sein, dessen Besitz fast nur aus Wiesen besteht, und der viel Pferde hält; wir werden aber wohl Mittel finden, ihn durch den Erfolg meiner Erfindung zu entschädigen.

Andererseits werden jene tiefen Gräben, die man Flüsse nennt, die Völker nicht mehr trennen; jene hohen und langen Eisenmauern, die der liebe Gott mit Schnee und Eis bedeckt hat, wie der Maurer eine Einfriedigungsmauer mit Glascherben bedeckt, werden nicht mehr unzugänglich sein. Alle Länder werden erschloffen werden. Man wird leichter in das Innere von Afrika eindringen, als man jetzt zu einem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften gelangen kann; man wird eine Reife um die Erde machen, wie Du einen Spaziergang um eins Deiner Gartenbeete machst, man wird den Umfang der Erde bis auf eine Linie messen können! Und mir, Cornelius, wird die Welt für diese Erfindung Dank abzustatten haben! O Luise, wenn ich mich selbst unarmen könnte, mit welchen Gefühlen würde ich es tun!

Siehst Du, Luise, wenn mein Luftballon erst fertig ist, werden wir zuwanmen eine kleine Reife nach den Inseln des stillen Ozeans machen; wir werden die Lüfte durchstreifen wie Vögel, die ihr Nest mit sich führen; wir werden fühlen, wie die Engel, die die Erde ringsum beschützen, uns mit ihren Flügeln streifen. Der Himmel wird uns schwarz erscheinen, wie ein Leuchttuch; Du wirst nur mit Mühe atmen können, Du wirst unter Deinem wattierten Mantel frieren und das Feuer des Fußwärmers wird erlöschen; das Blut wird durch die Poren Deiner Haut hindurchschwitzen; ich werde zu Dir sprechen und Du wirst nur sehen, wie sich meine Lippen bewegen, ohne daß Du mich sprechen hörst. Ich gebe zu, daß alles das nicht besonders ergötzlich ist; aber wenn Du erst von dieser Reife zurückgekehrt sein wirst, welches Vergnügen wirst Du dann haben, wenn Du über alle Deine Erlebnisse mit Deinen Freundinnen plaudern kannst!

Wir werden an unbekanntem Küsten landen, wir werden die Wohlthaten der europäischen Kultur fremden Völkern zugänglich machen; wir werden sie mit Nägeln, Glasperlen, Heiligbildern überhäufen; ich werde sie in der Geometrie unterrichten. Es werden uns wie Abgesandte Gottes verehren, ja vielleicht werden diese guten Wilden uns besonders für uns gemästete Menschen opfern!

Um auf meinen Luftballon zurückzukommen, so wirst Du mir vielleicht einwerfen, daß meine Luftschiffer durch Stürme und heftige Luftströmungen aufgehalten worden könnten, und daß es sich vielleicht als notwendig herausstellen möchte, in den Lüften auf Wasserstoffblasen errichtete und durch an Pfählen befestigte mächtige Ankersteine festgebaltene Gasthöfe zu erbauen, in denen die Reisenden ruhiges Wetter abwarten könnten. Ich verhehle mir die Wichtigkeit Deines Einwurfs nicht, er beweist mir zudem Deinen gesunden Menschenverstand, meine liebe Luise; ich gedanke aber oberhalb der Regionen irdischer Atmosphäre eine vollkommen ruhige Luftschicht zu finden, in der ich wie auf einen See schwimmen werde. Ich würde Dir gegen den Entwurf meines Ballons schicken, und Du würdest Dich überzeugen, daß mein Mittelzeug kräftig genug ist, um die gewöhnlichen Luftströmungen zu überwinden; ich will ihn Dir aber lieber selbst bringen.

Nächsten Montag werde ich in Clamecy sein, in Armes will ich meinen Ballon aufbauen. Belle-Plante hat einen geräumigen Hof, der mir sehr zu statten

kommt, um meine Leinwand auszubreiten. Er ist ja allerdings sehr geizig, aber ich hoffe, er wird sich ein Vergnügen daraus machen, mich zu empfangen und für einige Monate zu beherbergen. Im Uebrigen sehe ich mich gezwungen, seine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen; mit dem Gelde, daß Du mir geschickt hast, habe ich vierhundert Ellen Leinwand und zwei Tonnen Trockenöl gekauft; nach Bezahlung meines Platzes in der Post wird mir nicht ein Sou übrig bleiben.

Ich gehe heute mit keinem Worte auf das ein, was Du mir von Belle-Plante geschrieben hast, mein Brief würde sonst gar zu lang werden. Wir werden davon nach Belieben plaudern können, wenn ich erit dort sein werde.

Dein Freund Cornelius.

N. S. Wenn Du vielleicht einige Ausdrücke in meinem Briefe findest, die Du nicht verstehst, so bitte Herrn Guillerand, sie Dir zu erklären.

„Das wird mir garicht einfallen!“ dachte Luise. Sie steckte den Brief in ihr Brusttuch; ein reizendes Versteck, in dem sie jeden Brief ihres Freundes Cornelius aufbewahrt, bis ein neuer ankam. Als dann begab sie sich zur Kirche.

#### X.

Am anderen Morgen trafen sich Belle-Plante und der Vater Desallemagnes auf der Versteigerung. Dank den mahnigenden Ausstellungen, die Belle-Plante in Bezug auf die mangelhafte Qualität des zur Versteigerung gelangenden Holzes verbreitet hatte, hielten sich die Gebote sämtlich in mäßigen Grenzen; das Gebot, das Belle-Plante abgab, war nur wenige Francs höher, als das der anderen; ihm wurde der Zuschlag erteilt zum großen Erstaunen des Vater Desallemagnes, aber ohne daß ihn dies gerade ärgerlich gemacht hätte; denn unter Händlern ist es bekanntlich zulässig, sich gegenseitig zu betrügen; dem Sieger werden in solchem Falle alle möglichen jactlichen Beinamen gegeben, so daß die Geandarnen ihn grüßen, wenn sie an ihm vorbeigehen, und ab und zu sogar die Schilderwachen vor ihm präsentieren. Als sie aus dem Saal hinaustraten, klopfte der Vater Desallemagnes Belle-Plante auf die Schulter.

„Nun! mein Junge!“ jagte er, „Sie haben heute einen guten Tag gehabt!“

„Nicht schlecht, Vater Desallemagnes; Nachbar Martin bietet mir zehntausend Francs Abstandsgeid.“

„Sie sagten mir gestern, Sie würden kein Gebot abgeben.“

„Ich hatte keine Verpflichtung, Ihnen zu sagen, daß ich eins abgeben würde!“

„Aberdings, für einen Anfänger haben Sie Ihre Sache nicht schlecht gemacht. Sie werden es weit bringen, Belle-Plante, denken Sie an mich, ich habe es Ihnen gesagt.“

„Nicht wahr, Herr Desallemagnes? Wie steht es übrigens mit Ihrer Antwort?“

„Abgeblüht, mein Junge! Luise will nichts von Ihnen wissen.“

„Und Sie, Vater Desallemagnes?“

„Ich? nun ich kann nicht viel dazu sagen. Sie haben sich heute von einer vortrefflichen Seite gezeigt; was kann das aber alles nützen, wie soll ich denn Luise zwingen, Sie zu heiraten?“

„Halt! Vater Desallemagnes, ich mache in solchen Sachen nicht soviel Umstände; geben Sie mir Ihr Wort, daß ich Luise heiraten werde, und ich überlasse Ihnen die Hälfte meines Geschäfts.“

„Top!“ rief der Vater Desallemagnes: „die Sache ist abgemacht.“

„Das lasse ich mir gefallen. Sie sind heute wirklich ein Vater! Wie wäre es aber, wenn wir darüber etwas Schriftliches aufnehmen ließen? Es geht doch nicht darüber, wenn man's schwarz auf weiß hat.“

„So ist's! Wir werden bald beim Notar Artius vorbeikommen, er mag seinen Stempel unter unser Geschäft drücken; argenbildlich aber sollten wir doch lieber an ein gutes Frühstück denken!“

„Ich habe aber kein Geld bei mir, Herr Desallemagnes.“

„Das ist köstlich! Sagen Sie es das nur immer und Sie werden bald reich werden; in meiner Gesellschaft aber brauchen Sie die Börse nicht zu ziehen.“

„Das lasse ich mir gefallen,“ sprach Belle-Plante, „die Zeiten sind auch zu hart und es ist so schwer, das Geld zu verdienen! . . .“

„Es will mir aber doch scheinen, als wenn Sie heute Morgen keine allzu große Mühe gehabt hätten, zwanzigtausend Francs zu verdienen.“

„Das meinen Sie so, Herr Desallemagnes; und doch habe ich meine Hände auch nicht in den Schoß gelegt. Sie wissen nicht, wie viel mich all' die geräthlichen Briefe gekostet haben, die ich an die Großkaufleute schickte, um ihnen mitzuteilen, daß die Hölzer von einem dritten in Paris herabgesetzt seien.“

Der Vater Desallemagnes führte seinen künftigen Schwiegersohn in das Hotel de la Reunion und bestellte ein reichliches Frühstück; denn er wußte, das Belle-Plante stets eine gute Klinge schlug, wenn ein anderer bejahte.

In denselben Saale frühstückten einige Bauern und ein Herr in einem etwas schabigen Hut und gewendetem Ueberrock.

„Kennst Du diesen Menschen?“ fragte Herr Desallemagnes.

„Ob ich ihn kenne! Das ist Herr Matronazy, der unterhalb der Betelehens-Brücke wohnt.“

„Was gilt's! Ich wette, daß er es nicht ist, der hier die Zechе bezahlt!“

Frau Matronazy setzte sich, nachdem sie sich förmlich hatte bitten lassen, zu Tisch.

„Nun noch einer!“ bemerkte Vater Desallemagnes. „Die Reihe ist noch nicht geschlossen.“

In der That, fünf Minuten drauf kam ein anderer Matronazy herein; es war der Sohn, der seine Mutter suchte, damit sie ihm Mittagessen gebe; er brummte, daß er Hunger habe.

„Nichts ist so lustig, wie solche Brut!“ sprach Matronazy, „stets hat er Hunger! Man mißte eigentlich immer Brod in der Tasche führen. Wenn der Nachtiß kommt, werden wir uns mit einer Frucht und einem Stück Brod versorgen!“

Der Vater Desanieres, der den Wink mit dem Zaunpfahl verstand, ließ Nachtiß ausragen.

„Da haben Sie,“ bemerkte Vater Desallemagnes, „einen Wucherer, der sein Geschäft versteht!“

„Ich bitte sehr um Verzeihung, Herr Desallemagnes,“ erwiderte Belle-Plante; „aber ich glaube, er hätte besser getan, sein kleines Mahl zu Hause zu verzehren und das Geld, das diese Leute in der Wirtschaft ausgeben, auf Zinsen zu legen.“

Von ihrem Frühstückstisch erhebend, gingen Belle-Plante und Vater Desallemagnes beim Notar Arthus vorbei; da sich dieser aber in Carvol befand, wohin ihn sein Onkel Benjamin zu Tisch geladen hatte,

Gottes gebildeter Mensch Zwiebeln als Abendessen genießen könnte. Also vorwärts, laß mir einen jungen Hahn zubereiten, mein guter Franz.“

„Unmöglich, mein guter Cornelius, das würde ein zusammengehöriges Paar auseinanderreißen!“

„Meinetwegen laß das Paar zusammen schlachten; ich habe einen Appetit, daß ich, wenn Du mir nur ein klein wenig hilfst, heute Abend instande wäre, zwei junge Hähnchen zu verzehren.“

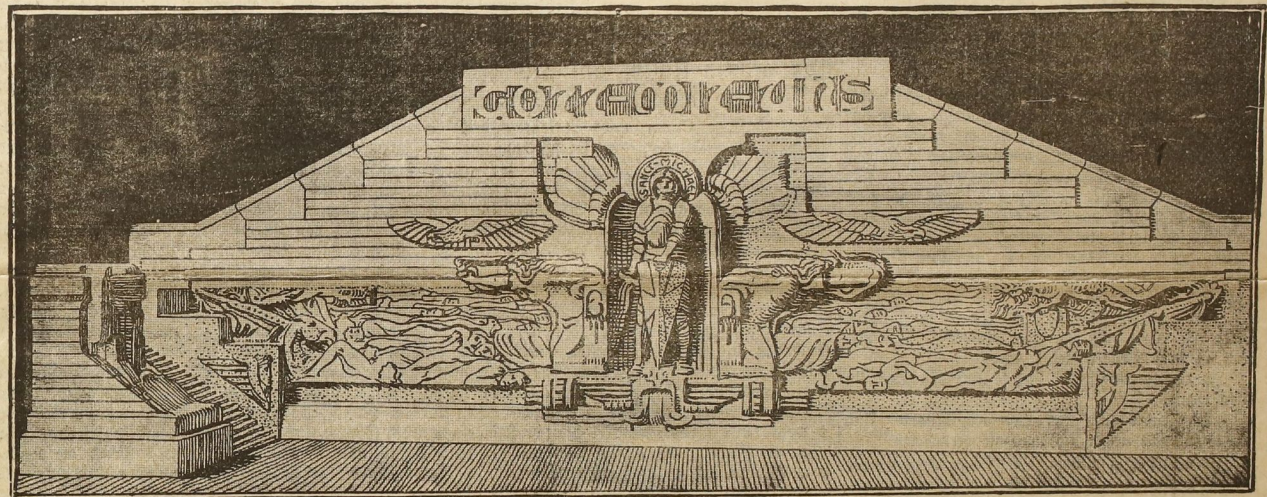
„Weißt Du, der Du doch sonst so gelehrt bist, denn nicht, daß ein Paar junge Hühner dreißig Sous in Clamecy kosten?“

„Ich verstehe,“ erwiderte Cornelius, „Du findest, daß das für ein Abendessen zu teuer ist; dann laß mir wenigstens einige Eier in die Pfanne schlagen!“

„Du solltest wissen, mein Lieber, daß die Eier ihre Bestimmung haben, wie die Hühner. Morgen muß die Magd sie nach Clamecy tragen.“

„Zum Teufel auch! Alles, was es hier gibt, wandert wohl nach Clamecy! Wenn ich das vorausgesehen hätte, würde ich in Clamecy mit jenem roten Herrn gespeist haben, der uns unterwegs so zum Lachen gebracht hat, und der mir noch nachgelassen ist, damit ich seine Einladung annähme.“

„Niemand hättest Du etwas Besseres tun können! Aber was willst Du zum Teufel hier angeben? Du



Das grosse Relief am Ruhmesmal des deutschen Volkes. (Siehe Text Seite 142.)

„Und ich möchte wetten, daß die beiden Bauern Geld von ihm zu leihen im Begriffe sind.“

„Wenn dem so ist, so wird Frau Matronazy nicht lange auf sich warten lassen.“

In der That, kaum hatte er seinen Satz zu Ende gesprochen, als Frau Matronazy schon in die Thüre trat.

„So komm' doch endlich, Matronazy,“ rief sie, „seit einer Stunde schon erwarte ich Dich zum Mittagessen; Du weißt sehr wohl, das ich mich nicht entschließen kann, ohne Dich zu speisen!“

„Aber, meine liebe Frau, Du siehst doch, daß ich diese Herren nicht allein lassen kann.“

„Hol's der Henker! Herr Matronazy“ sprach der eine Bauer, „wenn Ihre Frau uns die Ehre ihrer Gesellschaft aufkommen lassen wollte, es würde uns nicht weiter schaden.“

„Galt, das ist wahr!“ fiel Matronazy ein, „der Vater Desanieres hat recht; warum issest Du nicht mit uns?“

„Ob! ich danke Ihnen sehr, Herr Desanieres, ich habe noch nie in einem Wirtshaus gespeist, und ich will nicht heute damit anfangen.“

„Bist Du von Sinnen?“ sprach Matronazy, „bist Du hier nicht unter Freunden? hast Du etwa Angst, diese braven Leute essen Dich auf? Dieser gute Papa Desanieres! Er muß ja glauben, Du weigerst Dich aus Stolz, neben ihm zu sitzen. Frau Bourbon! Ein Gedeck, wenn ich bitten darf.“

waren sie genötigt, die Sache auf ein ander Mal zu verschieben.

XI.

Cornelius kam eines Abends an. Es schlug acht auf der Uhr in der Küche Belle-Plante's, als er triumphierend in seinen Hof eintrat, gefolgt von seinem leinernen Ballon und seinen zwei Tonnen mit Trockenöl. Belle-Plante saß gerade bei Tisch; in Wahrheit aber machte er nicht den Eindruck eines Mannes, der sich beim Mahle befindet. Er saß an einer Ecke des Küchentisches; vor ihm lag eine Partie kleiner Zwiebeln, ein Häufchen Salz und ein Kanten Schwarzbrod. Als Cornelius seinen Bruder erblickte, warf er sich ihm an den Hals und umarmte ihn zärtlich, kurz, er tat alles, was sich in solchem Falle geziemt. Alsdann küßte er sich aller Höflichkeiten überhoben.

„Du wirst mir,“ begann er, „ein Abendessen vorsetzen lassen, nicht wahr? Ich habe von heute Vormittag ab nichts gegessen und komme buchstäblich vor Hunger um.“

„Was Du sagst!“ erwiderte Belle-Plante, „ich muß also damit rechnen, daß Du buchstäblich vor Hunger umkommen wirst. Doch halt, hier sind ja Zwiebeln zu Deiner Verfügung.“

„Du scherzest,“ sprach Cornelius. „Ich habe nichts gegen Schallotten in einer pikanten Sauce, vorausgesetzt, daß es nicht zu viele sind; niemals aber habe ich davon gehört, daß ein nach dem Ebenbilde

haft doch jetzt, nachdem Du Dein väterliches Erbe verzehrt hast, hier nichts mehr, was Dich anziehen könnte.“

„Was ich hier angeben will? Zunächst will ich Dich sehen, Dich umarmen; dann will ich träumen an den Ufern meiner lieben Donne; ich will Wasser aus meiner Quelle trinken; ich will auf die Gipfel der Berge von Chevre's Kletterern, auf denen ich so oft unsere Küche gehütet habe!“

„Zum Teufel auch!“ bemerkte Belle-Plante, „ich sehe, daß Du hier viel vor hast.“

„Das ist aber noch nicht alles; ich will hier einen Luftballon herstellen. Ich hoffe, daß Du mich während einiger Monate hier beherbergen wirst, mich, meine Leinwand und mein Trockenöl.“

„Deine Leinwand und Dein Trockenöl, meinetwegen! Aber mit Dir ist das etwas anderes.“

„Was! Du solltest hier nicht Platz für mich haben! Ein kleines Zimmer mit einem Fenster, das den Blick in's Freie gewährt, wird mir genügen.“

„Du bist in der That recht bescheiden; aber glaubst Du, daß ich hier kleine Zimmer mit dem Blick in's Freie eigens zu dem Zweck vorrätig halte, sie dem ersten Besten abzutreten, der sich darin niederlassen will?“

„Aber schließlich wirst Du doch einen Winkel für mich im Hause finden.“

„Und ich sage Dir, daß ich für diesen Zweck auch nicht einen kleinen Winkel in meinem Backthofe



Einfluß ausüben, der dem Relief ein eigenartiges Gepräge verleiht wird. Um dem granitnen Gefüge, dem außerordentlich harten, ungeschügigen Diorit, Leben und Form abzurufen, war die größte Einfachheit und Strenge in der Herstellung geboten.

Professor Behrens hat in glücklicher Weise alle ihm bei diesem Werke entgegenstehenden Schwierigkeiten überwunden. Wie wunderbar gewaltig stellt er in die Mitte des 60 Meter langen und 18 Meter hohen Kolossalreliefs die 11 Meter hohe Figur des Sankt Michael. Gleich der Johannesen Apokalypse, die den Erzengel Michael als Besieger des Drachens feiert, läßt ihn der Gebante des Künstlers zum Wächter der Freiheit, zum Schützer des Deutschtums werden. Erzgepanzert, hochgerichtet, die Linke auf den langen Schild gestützt, die Rechte das Flammenschwert haltend, so steht er auf einer in einfachen Formen modellierten Spitze eines Streitwagens, während seine langen Flügel eine streng architektonisch gehaltene Mäße, in dem mit einem großen Kreuz und flammenden Strahlen dekorativ markierten Hintergrund bilden. Und das Werk in seiner Gesamtheit! Miefenhaft, streng, gewaltig, geschloffen, markiert es in seiner ganzen Erscheinung selbst ein Stück Weltgeschichte. In diesem Jahre soll mit dem Aufbau der Reliefwand und im Jahre 1906 mit der Ausführung des Reliefs, die zwei Jahre in Anspruch nehmen dürfte, begonnen werden.

Die Kosten des Denkmals sind von seinem Erbauer auf drei Millionen Mark veranschlagt worden. Dem Patriotenbund ist es bisher durch Sammlungen und mit Hilfe einer von der Sächsischen Regierung genehmigten Gelblotterie gelungen 1,5 Millionen Mark zu sammeln, jedoch noch die gleiche Summe für die Zukunft aufzubringen ist. Die 7. Auspielung findet vom 16.—20. Mai d. J. statt. Gossentlich steigert sich mit dem Werden und Wachsen des Ruhmesmales für das deutsche Volk das Interesse der Städte und der Bundesregierungen, damit das erhabene Werk seinem geblühenden Ende — bis zur Jahrhundertfeier entgegen geführt werden kann.

### Vermischtes.

**Eine Nordpolarexpedition des Herzogs von Orleans.** Man berichtet aus London: Der Herzog von Orleans trifft eiligst Vorbereitungen für eine Expedition nach den Polarländern. Um ein passendes Schiff für eine solche Reise zu kaufen, wollte er in der vorigen Woche in London. Er wollte Nanjens „Fram“ erwerben, aber die norwegische Regierung lehnte das Kaufgebot ab, da sie das Schiff als nationales Denkmal erhalten will. Es sind daher Verhandlungen für die Lebernahme eines anderen Schiffes eingeleitet. Der Herzog hat den Ergeiz, den Rekord der Expedition des Herzogs der Abzügen, die bis zu 86° 33 Minuten nördlicher Breite vordrang, zu schlagen. Die unvollständigen Vorbereitungen, die der Herzog von Orleans trifft, zeigen, daß er weder Zeit noch Geld sparen will, um einen neuen Polarrekord aufzustellen.“ sagte ein guter Bekannter des Herzogs. „Wahrscheinlich wird die Expedition frühzeitig aufbrechen; in jedem Fall wird sich die Expedition zweifelsfrei aufbrechen; in jedem Fall wird sich die Expedition zweifelsfrei aufbrechen; in jedem Fall wird sich die Expedition zweifelsfrei aufbrechen.“

Ein „Aprilscherz“ von Mark Twain. „Wer auch eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Das mußte jetzt auch

Mark Twain erfahren, der sich so gern mit seinen Mitmenschen einen kleinen Spaß macht. Dießmal wollte der berühmte Humorist die New Yorker am Sonntagabend in den April schicken; aber der Spaß betam ihm selbst sehr schlecht. Er hatte in alle Morgenzeitungen eine Annonce einrücken lassen, daß er „eine ganz schwarze Kage, so schwarz, daß man sie im gewöhnlichen Licht nicht leicht sieht,“ verloren hätte, und eine Belohnung darauf ausgelegt, wenn sie ihm nach seiner Wohnung in der Fünften Avenue gebracht würde. In aller Frühe erschien nun ein Mann in Twains Haus, der eine schwarze Kage unter dem Arm trug, aber man erklärte ihm, daß das Tier sich schon in der Dachkammer aufgefunden hatte. Soweit konnte Mark Twain lachen; aber nun kam bald ein zweiter, dann ein dritter Mann mit einer schwarzen Kage, und bis zum späten Abend war das Haus von Personen mit schwarzen Kagen förmlich belagert. Den ganzen Tag wurde an der Haustür geklingelt, und die Diensthofen hatten nur damit zu tun, Leute mit schwarzen Kagen abzuweisen. Mark Twain meinte, er konnte gar nicht so weit zählen, um anzugeben, wie viele schwarze Kagen an diesem Tage von ihm adoptiert sein wollten.

### Heiteres.

**Fatal.** „Was? Eure Hochzeit schon wieder verschoben? Da, zum Geir, seid Ihr verrückt!“ Bräutigam: „Ach nein, aber immer, wenn des Brautkleid fertig ist, kommt der Gerichtsvollzieher und holt's!“

**Der schöne Teint.** Doktor (zu einem älteren Fräulein): „Aber ich sehe, Sie gehen schon so früh spazieren!“ — Dame: „Gewiß, Herr Doktor, ich laufe jeden Morgen vor dem Frühstüd zwei Kilometer meines Teints wegen.“ — Doktor: So? Ist die Parfümerie so weit?“

**Ausgewichen.** „Denken Sie auch an den Laler den ich Ihnen neulich geliehen habe?“ — „Sehr oft! ... Wo der jetzt wohl sein mag?“

**So herum.** „Wodurch ist der Kommerzienrat Baumann eigentlich reich geworden?“ — „Durch Bücklinge.“ — „Also ein großer Streber?“ — „Nein, aber er hat eine große Fischhandlung.“

**Sohn.** Buchhändler (seinen ehemaligen Anwalt im Buchhaus treffend): „Ah, Sie auch hier, Herr Doktor? Sie haben sich wohl selbst verteidigt?“

### Rätsel-Ecke.

**Verkehrsrätsel.** Wohl, Aaden, Zuerz, Leben, Mann. Aus diesen Wörtern ist je ein Buchstabe zu entnehmen. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben einen männlichen Namen aus der Nibelungenlage.

### Rätsel.

Das Erste ist auf guten Bier, Das Zweite ist des Mitters Haus, Das Dritte und Vierte im Gesicht Gebraucht man, wenn man isst und spricht. Das Ganze ist im deutschen Land Als kleines Fürstentum bekannt. Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

**Füllrätsel.** Kalvin, Aral, Rabe, Onkel, Pfaffah, Alfred, Vorgau, Kupfer, Fiebel, Hero. — Kuropatkin.

### Geschäftliches.

Die in dem rühmlichst bekannten Verlage von **Bonnes & Hachfeld in Potsdam** herausgegebenen Selbstunterrichtsreihe der Lehrmethode Ruffin erregen in der weitesten Kreise Deutschlands durch ihre wirklich ganz vorzügliche, einzig in ihrer Art dastehende Lehrweise und Unterrichtsmethode berechtigtes Interesse. Jedermann ist durch das Studium dieser

einfach, klar und leichtfaßlich geschriebenen Werke im Stande, sich mit verhältnismäßig geringen Kosten eine umfassende Bildung anzueignen, so daß er einerseits nicht nur ein allgemeines positives Wissen erlangt, sondern andererseits sich einer Prüfung, sei es an einem Progymnasium, Realprogymnasium oder Realschule, als bestem Erfolg Handelsschule oder Höheren Lehrerschule u. m. mit bestem Erfolg auszeichnen kann. Speziell bereitet die Methode Ruffin auch auf das Einführungs-Fremdsprachen-Examen, welches vor der Prüfungskommission angelegt wird, vor, wie sie auch jungen Leuten den gesuchten Stoff für das Mittelschullehrer-Examen in vorzüglicher, sachgemäßer Weise darbietet. Die Namen der Herren Autoren, welche sich hier vereinigt haben, etwas Vollenbetes zu schaffen, bürgen allein schon für die Vortrefflichkeit, Güte und Brauchbarkeit der Werke, und es kann sich daher jedermann mit volstem Vertrauen dem Studium nach der Methode Ruffin widmen, er wird es nicht zu bereuen haben.

**Für Säuglinge mit Magen- und Darmkatarrhen** muß als bestes Nahrungsmittel Kuseke's Kindermehl empfohlen werden. Mit Ausschluß der Kuhmilch den erkrankten Kindern gegeben, beseitigt es die Magen-Darmkatarrhe durch Verhinderung der Darmgärungen, ohne daß das Kind während der Zeit, wo es keine Milch erhält, einer Hungerkur unterworfen wird, da Kuseke's Kindermehl infolge seines ausreichenden Gehaltes an Eiweiß- und Mineralstoffen zur ausschließlichen Ernährung der Kinder vollständig ausreicht. Auch bei Reigungen der Kinder zu Blähungen und Verstopfung bewirkt sich Kuseke's Kindermehl gut, da es die Milch durch die feinstkörnigere Zerkleinerung des Käsestoffes leichter verdaulich macht. Nach überstandenen Magen- und Darmkatarrhen empfiehlt es sich, die Kuhmilch mit Zusatz von Kuseke's Kindermehl weiterzugeben.

**Das erste christliche Zeiter Versand-Kontor** „zum Messpalt“, Zeitz, dessen Inserat in dieser Nummer enthalten ist, versendet seine reich illustrierten Kataloge gratis und franco. Es werden in denselben nur erstklassige Erzeugnisse, hauptsächlich der Zeiter Industrieen geboten, deren Fabrikate einen wohl begründeten Ruf, um nicht zu deren Verleuf, genießen. Einen ganz besonderen Vorteil für unsere Leser erblicken wir aber noch in dem Umstände, daß der Versand ab Fabrik geschieht, da wir darin nicht nur eine gewisse Gewähr für die Güte der Waren erblicken, da ja selbstverständlich jeder Fabrikant seine Ehre daran setzt, nur erstklassige Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, sondern auch für die Preiswürdigkeit derselben zumal es weiter im Vorwort des Kataloges heißt: Fabrikate von zweifelhaftem Rufe anzubieten, oder Fabrikate, die nur auf den Schein gearbeitet sind, mitzuführen, muß ich mir versagen, da dies gegen meine geschäftlichen Grundzüge und gegen den dazugehörigen Charakter des Geschäftes überhaupt verstößt, denn meine Waren sollen für mich sprechen und soll deren Wert Sie veranlassen, mich in den Ring Ihrer ständigen Lieferanten einzureihen. Bei solchen Geschäftstransaktionen werden stiftliche Durchführungen durch wir wohl unseren Abnehmern die Beachtung der 5 verchiedenen recht geschickten Inserate mit gutem Gewissen empfehlen, weiter sich der Katalog kommen zu lassen, und sich mit dessen Inhalt, da er ja gratis und portofrei jedem Interessenten gern zugefickt wird, bekannt zu machen und sich zu einem Probeauftrag zu entschließen, um sich so selbst ein Urteil zu bilden.

Wir wollen nicht verschweigen, unsere Leser auf die weltbekannte Kinderwagen-Fabrik von Julius Treibar in Grimma i. Sa. aufmerksam zu machen. Diese Firma fabriziert Kinderwagen, Sportwagen, Baby- und Reisekörbe, überhaupt derartige Karren und ist diese Firma die älteste und größte sächsische Kinderwagenfabrik. Diese Firma kann infolge ihrer Leistungsfähigkeit zu enorm billigen Preisen liefern und außerdem ist die Ausstattung der sämtlichen Fabrikate, selbst der einfachsten Waren äußerst vorteilhaft, jedoch kaum eine Konkurrenzfirma zu diesen Preisen zu liefern im Stande ist. Die Firma übersendet auf Wunsch gern den illustrierten Katalog und ist bereit, bei Barzahlungen einen Rabatt von 10% zu bewilligen, ferner ist die Firma auch nicht abgeneigt auf Kinderwagen eine bequeme Teilzahlung anzunehmen. Wenn unsere Leser daher Bedarf in diesen Artikeln haben, können wir denselben nur empfehlen, sich an die weltbekannte Firma von Julius Treibar in Grimma i. Sa. zu wenden, um Verträgen verweisen wir auf die Annonce in vorliegender Nummer

**Sommersprossen** entfernt Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Goldene Medaille Berlin, Paris, London. Patentamt geschützt. Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. Franko Nachh. 2.45. Allein durch Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg 8, Elsass.

**Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak** Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1. Besondere Nr. 18 umschließt ein Postkarte sofort an jedermann.

**Vergleichen Sie** alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei **Christian Günther, LEIPZIG-PLAGWITZ** Postfach 62 62. **Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.** Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern. **Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!**

**Alles** für Dilettantenarbeiten. Vorlagen für Laubsägeerei, Schmalerei, Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Katal. f. 40 Pf.) **Hey & Widmayer, München 13.**

**GELD ZUM FENSTER HINAUSWERBEN** lässt es, wenn Sie sich durch so billige Angebote beim Ankauf ein. Maschinerie bestechen lassen. Die Reparaturen hören immer auf. Meine Maschinen v. 60 Mark an sind Präzisionswerke der Feinmechanik. Illustrierter Katalog gratis u. frank. Vertreter gesucht! Realste Bedienung sichert zu das: **ERSTE CHRISTLICHE ZEITZ, WERBUND-KONTOR „MESSPALAST“ ZEITZ**

**Bettfedern und Dunnen,**  
garantirt staubfrei und gut füllend,  
Frd. 0,50, 0,75, 1, - , 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00.  
**Borzügliche Dunnen,** 2,25, 3,00.  
Bestand von 5 Pfund an gegen nachstehende  
Erfindung oder Nachnahme des Betrages.  
**Gustav Michels,**  
Grünstraße n. S. 1.

**Tafelhonig** fast wie Butter,  
10 Pfund/Güter  
franco abg. 30,4,50  
Auser Gbr. V. Gültie, Eldesloe.  
**Clichés** in Autotypia und Strich-  
ätzung liefert schnellstens  
und billigst  
Wilhelm Greve, Berlin SW.

**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur**  
**Schuster & Co**  
Markneukirchen No. 302.  
Fabrikation u. direkter Versand  
Illustrirte Hauptkataloge postfrei

Reich ill. Erträge, Erfolg, Erfolg, Erfolg, gratis.  
Nebst Schwein frist ocker und wird  
süßlicher als bisher schlachtet, wenn es den  
**altbew. Brockmann'schen Futterkalk**  
darf. B. regelmäßig ins Futter bekommt. Pro Kopf  
und Pflügel genügt ein Schöffel voll. Das  
**kostet täglich ca. 1 Pfennig.**  
Glänzende Erträge nachweisbar. 6 Rilo 3,50 M.  
12, Rilo 6,50 M. Alles franco.  
**M. Brockmann, chem. Fabrik**  
Leipzig-Eutritzsch 35a.

**Dank.** Ich hatte die Schwindsucht, war magen- und haltsiedend und von  
den Aerzten aufgegeben und wurde auch von der Lungenheilstätte  
ebenfalls zurückgewiesen. In meiner Verzweiflung ging ich zum prakt. Natur-  
heilkundigen **FRITZ WESTPHAL**, Lehnitz-Berlin N. Derselbe entriech mich  
dem Tode und bin ich nun wieder wie neu geboren, das Gewicht ist von 87 Pfund  
auf 126 Pfund gestiegen, sodass ich als gesundes, frischblühendes Mädchen meinem  
lieben Bräutigam zum Traualtar konnte folgen, wodurch zwei Menschen und meine  
ganze Familie glücklich geworden sind. Ich sage hiermit Herrn Fritz Westphal für  
seine Mühe meinen tiefgefühltesten Dank und kann die wunderbare Fritz Westphal's  
Naturpflanzenheilmethode allen leidenden Menschen empfehlen, da auch meine Ver-  
wandten und Bekannten grosse Erfolge erzielt haben. Tochter des Polizei-Beamten  
C. Kuberzig.  
Frau Minna Piscolka, geb. Kuberzig  
Rummelsburg b. Berlin, Türschmidtstr. 20.1.

**Wie kann der Aufwand**  
**herabgemindert**  
werden? Durch direkten Bezug von  
Carl Barth, Greiz i. V.  
Eigene mech. Weberei. Neub. in Damen- u.  
Herrenstoffen für alle Zwecke. Wiederholten  
Verkauf an Private. - Fabrikpreise.  
- Muster franco hin und zurück.

**Hygien. Kochbuch**  
von Hedwig Müller. III. Auflage. 115 bis  
15. Tausend. - 30 Pf.  
und hohes Alter erreichen zu können.  
Preis 50 Pfg. Versand durch  
Verlag Max Riether, Berlin W. 30.

**Musikinstrumente**  
unter Garantie für Ode direct aus der Fabrik von  
Lederer & Kreiberg, Markneukirchen/No. 49.  
Kataloge gratis u. franco

An die grosse Glocke muss es gehängt werden,  
dass  
**Cäsar- und Busento-Fahrräder**  
die besten und allerbilligsten sind. **Vorzugspreise** auch bei  
Probepbestellungen  
**Sparta-Pneumatik**  
mit 15monatlicher Garantie ist ein Juwel aller Fahrradreifen und  
enorm billig.  
Verlangen Sie Hauptkatalog No. 12 gratis und franco.  
**Fritz A. Lange G.m.b.H., Leipzig 5,**  
Körnerplatz No. 3.

**1905**  
Sportwagen,  
Kutschenwagen,  
Baby- u. Reisekörbe  
besteht nun nicht b. b.  
H. gr. gr. (50) Kinder-  
wagenfabrik enorm  
billig. Gage b. Katalo-  
gebestellung, ab Vor-  
sendung mit 100. Ma-  
t. ab. bequeme Zeitstellung Dir lieber.  
Julius Ziebar, Grimma 313.

**St. Jakobs-Balsam**  
v. Apotheker C. Trautmann, Basel  
Hausmittel ersten Ranges, sicherste Heil-  
salbe für Wunden und Verletzung jed.  
welcher Art. Krampfadern, offene Füße,  
Hämorrhoiden, Aufreibungen, Ausschläge  
etc. Aerztlich empfohlen. - Prospekte zu  
Diensten. Best. Karolinenkryd 20 g.  
vegetal. Fettsubstanz 80 g.  
Zu haben in den Apotheken à M. 1,20.  
General-Depot:  
St. Jakobs-Apotheke, Basel (Schweiz).  
Berlin: König Salomo-Apotheke.  
Leipzig: Engel-Apotheke.  
Vor Nachahmung wird  
dringend gewarnt.

**Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.**  
In meinem Verlage erscheinen:  
**Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke**  
der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.  
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.  
Maßstab: 1:1 000 000. - Preis: Unaufgelegten Mark 6,-, aufgelegten Mark 13,-.  
**Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.**  
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.  
Maßstab: 1:1 000 000. - Preis: Unaufgelegten Mark 9,-, aufgelegten Mark 16,50.  
**Der Eisenbahn-Güterverkehr**  
(deutsch und international).  
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Pietzsch, Geh. exp. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.  
Preis 3 Mark.

**Kindervagen**  
Sportwagen,  
Kutschenwagen,  
Baby- u. Reisekörbe  
besteht nun nicht b. b.  
H. gr. gr. (50) Kinder-  
wagenfabrik enorm  
billig. Gage b. Katalo-  
gebestellung, ab Vor-  
sendung mit 100. Ma-  
t. ab. bequeme Zeitstellung Dir lieber.  
Julius Ziebar, Grimma 313.

Wer will  
kaufen  
oder ver-  
kaufen  
Gut, Grundstück, Fabrik od.  
Geschäft u. gew. Art. od. an  
sich selbst zu betriebl. wünsch.  
verlange in selb. eig. Interesse  
meine reichhalt. Offertenliste,  
welche ich bei Angabe näh.  
Wünsche kostenfrei zusende.  
G. Schubert Dresden  
Marienstr. 10, neb. Hauptpost.

**Fisch-Witterung, giftfrei,**  
für Angel oder Reg. um die Hälfte aus der Ziege  
hermorgelunden: höhere Wirkkraft. Preis 1,75 M.  
Buch 8. Bismarckgürtel. Preis 1,50 M.  
**Tauben-Witterung, giftfrei,**  
um die Tauben im Schlage zu halten und auf  
die Dauer zu stellen, selbst entlegene Feigen  
kurd. Wirkung überdauern. Preis 2 M.  
E. Portaskiewicz, Leipzig, Bismarckstr. 17.

Kein Gutsbesitzer!  
Kein Geschäftsinhaber!  
Kein Geschäftsführer!  
Kein Buchhalter!  
Kein Kommis!  
Kein Lehrling!  
Versäume überhaupt Niemand, der Bücher führen  
oder solche führen lassen muss, sich den prak-  
tischen Leitfaden von G. v. Machy (Taschenformat)  
"Der perfekte Buchhalter"  
in einfacher und doppelter Buchführung  
gegen vorherige Einsendung von M. - 65 kommen  
sätze beim Buchen, Übertragungen und Ab-  
schließen der Bücher durch beigefügte bildliche  
Darstellungen leicht faßlich und sofort jeder-  
mann verständlich.  
Falsche Buchungen daher ferner unmöglich!  
Spart Zeit und viel Geld!  
Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!  
Zu beziehen durch den Verlag  
**Max Pasch, Berlin SW.,**  
Ritterstrasse 50.

**"SUPERIOR"**  
-Fahrräder - Nähmaschinen  
sind entschieden die vorzüglich-  
sten und trotzdem außerordent-  
lich billig! - Haben Sie Bedarf  
in Fahrrädern, Nähmaschinen  
und Fahrrad-Zubehörteilen, so  
fordern Sie unseren Hauptkatalo-  
g, der Ihnen kostenlos zuge-  
schickt wird; derselbe bietet reich-  
haltige Auswahl bei allerbillig-  
ster Preisstellung.  
**Hans Hartmann, G. m. b. H.**  
EISENACH No. 40.

**Gummi-Waren**  
hygienische jed. Art. viele Neu-  
heiten. Konkurrenzlos billige  
Preise. Grosser illust. Katalog  
gratis u. franco.  
**Josef Maas & Co.**  
Berlin 139 Oranienstr. 105  
Grosses Haus der Branche

**Hygienische**  
gearbeitete. Neuester Katalog  
m. Empfehl. viel Aerzte u. Prof. gratis u. fr.  
**H. Unger, Gummiwarenfabrik,**  
Berlin NW., Friedrichstr. 91-92.

**Korpulenz Fettleibigkeit**  
wird beseitigt durch **Tonnola-Zehrkur**, Preis-  
gefrüht mit gold. Medaillen u. Ehren-  
diplomen. Rein harter Weib, keine harten Stühle mehr, son-  
dern jugendlich schlank, elegante Figur und  
größte Zufriedenheit. Kein Heilmittel, kein Geheim-  
mittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert  
unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine  
Veränderung der Lebensweise. Vorgüg. Wirkung.  
Preis 2,50 M. frei gegen Bestimmung ob. Nachn.  
**D. Franz Steiner & Co.**  
Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

**Anzugstoffe**  
für Herren Heret  
wirklich prägnant  
**Zunderandhaug**  
**Hermann Gleim,**  
Erlurt 60.  
Verlangen Sie Muster franco.

**IDEALE BUESTE**  
erzielt man in 2 Monaten durch die  
**ORIENTALISCHE PILLEN**  
die einzigen, welche ohne  
den Gesundheit zu schaden die  
Entwicklung an die  
festigkeit der Formen der  
Büste herder Frau sichern.  
**KATZE**, apoth. S. pass.  
Verdeau, Paris, Schenkel  
No. 1012 N. 5-30 franco.  
Dresden: Berlin, MADRA,  
apoth. Spandauerstr. 77.  
München, Alter-Apothek,  
Frankfurt a. M. Engel-Apoth.  
- Breslau, Adler-Apothek.

**Lesen Sie!**  
Das Buch über kleine Familie.  
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.  
**Emil Kunze, Leipzig-Jh. 34.**

**Urania**  
f. Marke, ff. Qualität.  
Preise enorm billig.  
Ebenso Pneumatika,  
Fahradzubehör-  
u. Ersatzteile. Vertreter gesucht. Kat. grat.  
**Urania-Fahradfabrik, Cottbus 2.**

**Magerkeit.**  
Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Kräftigung, preisgekrönt  
goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,  
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund  
Zunahme, garantiert unerschütterlich. Streng  
reell - kein Schwindel. Viel Dankeschreiben.  
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung  
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.  
Hygien. Institut  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

**Für Sammler!**  
**100 Lichtdruck-Postkarten**  
in feinsten Ausführung  
verschiedener Ansichten franco Mk. 1,20  
gegen Einsendung des Betrages in Marken.  
**Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag**  
BERLIN SW., Ritter-Strasse 50.

**Für die Frau.**  
Neueste, hygien. Schrift von Emma Mosenthin, fr. Hebamme (Gold. Medaillen,  
Ehren diploma, 13 Patente, D. R. P. 94883, Tausende Dankschr.) Zusendung franco als  
Brief 30 Pf. in Marken von **Mosenthin Versandhaus**, Berlin S. 116, Sebastianstr. 43.  
**Darlehne** bis 300 Mk. Ratenweise  
Rückzahl. Couli. Beding.  
gibt discret und schnell  
Eiobbaum, Berlin, Groß-  
sorschenstr. 4. Zahlr. Dankschr. (Rückpost.)  
**Billige böhmische**  
**Bettfedern**  
10 Pfund, geschlis-  
sene M. 8,-, bessere M.  
10,-, weisse, dannen-  
weiche, geschlossene  
Mk. 15,-, Mk. 20,-, schneeweisse,  
dannenweiche, geschlossene Mk. 25,-  
Mk. 30,-. Versand franco, zollfrei, per  
Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme  
gegen Portovergütung gestattet.  
**Benedickt Sachsel, Lobes 922,**  
Post Pilsen - Böhmen

**Um günstiger einzukaufen,** bitten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und  
Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Eigsholtz, Berlin S., Verlag von Max Pasch, Berlin SW., Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.